

Paul McCartney nennt die Beatles in einer neuen Hulu-Dokumentation „Professoren in einem Labor“ Als die dröhnende Bassdrum und das knisternde Gitarrenriff von „Sgt. Pepper’s Lonely Hearts Club Band“ dröhnt aus den Lautsprechern, Paul McCartney stürzt sich von seinem Platz, ebenso begeistert wie der Rest von uns, um in ihrer Kraft zu schwelgen, auch wenn er sie öfter gehört hat als jeder Mensch auf dem Planeten.

Das ist das Schöne an „McCartney 3, 2, 1“, der sechsteiligen Hulu-Dokumentation (jetzt gestreamt). Mit Superproduzent Rick Rubin, der den Raum teilt, taucht die Serie tief in den immensen Katalog der Soloarbeit der Beatles, Wings und McCartney ein, während die beiden zahlreiche Songs diskutieren und analysieren.

Die Freude, die McCartney durch die Musik empfindet, ist so greifbar und ansteckend wie damals, als er in Liverpool, Großbritannien, ein junger Mann mit einem Mop-Top und großen Augen war. Und selbst jetzt, mit 79, ist die Musikikone ewig jugendlich, wenn er in dunklen Jeans und einem langärmeligen Arbeitshemd über einem weißen T-Shirt herumhüpft, wobei sein aufgehelltes Haar seine welkenohrige Schlappheit behält.

Der Dokumentarfilm – in 30-minütigen Schwarz-Weiß-Tranchen – wurde in zwei Sitzungen in einem ehemaligen methodistischen Heiligtum auf Long Island, New York, gedreht. Um McCartney in seinen natürlichen Lebensraum einzutauchen, wurde das Studio mit einem analogen Vintage-Mischpult und zeitspezifischer Ausrüstung ausgestattet, darunter ein typischer linkshändiger Höfner-Bass und ein Fender Rhodes-E-Piano.

McCartney dabei zuzusehen, wie er eine imaginäre Band zur Musik dirigiert und auf Akkorde, Harmonie-Overdubs oder eine Gitarrentechnik von John Lennon oder George Harrison hinweist, bietet eine seltene Intimität, die bei anderen Versuchen fehlt, seine umfangreiche Musikgeschichte zu quantifizieren.

"Es ist, als wären wir Professoren in einem Labor, die nur all diese kleinen Dinge entdecken", erzählt McCartney Rubin von der experimentellsten Arbeit der Beatles.

Rubin, der die Rolle von uns allen spielt, sitzt zu McCartneys Füßen oder neben ihm an der Konsole und hört Geschichten vom Meister des Spiels. Rubin spricht seine Sprache, ist aber auch klug genug – und begeistert von der Gelegenheit –, hauptsächlich zuzuhören, zu lächeln und zu schreien.

Obwohl es eine Serie für Gläubige und diejenigen ist, die in den mikroskopischsten Details schwelgen - war das eine Piccolo-Trompete auf "Penny Lane"? - es gibt immer noch viele faszinierende Geschichten, um das Interesse von Gelegenheitsfans zu wecken.

Ein paar Höhepunkte:

Während der Dreharbeiten zu Wings‘ „Band on the Run“ in Nigeria hüpften McCartney und seine Frau Linda in ein, weil sie dachten, sie seien geschickt worden, um sie abzuholen. Stattdessen wurden sie mit einem Messer ausgeraubt und die Kassetten-Demos für das Album wurden gestohlen. „Also mussten wir das Album jetzt ohne die Demoaufnahmen machen“, sagte McCartney. „Und so dachten wir wieder nur, richtig, lass uns das machen. Wir waren fest entschlossen, daraus eine gute Platte zu machen.“

Während seines Aufenthalts in Nigeria besuchte McCartney Fela Kuti im African Shrine, seinem Club außerhalb von Lagos. „Die Musik war so unglaublich, dass ich weinte. Das zu hören war einer der größten Musikmomente meines Lebens“, erinnerte er sich. McCartney erinnerte die Zuschauer auch an den Einfluss von Little Richard („Das sind die Leute, die wir liebten und sie liebten uns“) und Roy Orbison, den die Beatles in ihren frühen Jahren auf Tour unterstützten.

Die Angewohnheit von Schlagzeuger Ringo Starr, Phrasen und Wörter zu verdrehen, gab den Beatles nicht nur „A Hard Day’s Night“, sondern auch den Titel für „Tomorrow Never Knows“. „Er hatte die Begabung, etwas Falsches zu sagen, aber es klang richtig“, erinnerte sich McCartney mit einem Lachen. McCartney würdigt auch Starrs oft unterschätztes Schlagzeugspiel und teilt mit, wie beeindruckt der Rest der Band war, einen jungen Starr zu hören, der die kniffligen Becken und Metren in Ray Charles’ „What I’d Say“ spielte. „Er hat uns einfach hochgehoben ... er hat einfach die ganze Band zusammengebracht.“ Starrs militaristische Snare-Arbeit an „Get Back“ wird auch dafür verantwortlich gemacht, den Song zu erheben.

Eine Kombination aus Lennons Kunstschulpertys, der Frau eines Freundes und Edith Piafs „Milord“ prägte den akustischen Toe-Tapper. „Ich trug einen schwarzen Rollkragenpullover und saß in der Ecke (auf den Partys) und spielte Gitarre, weil ich dachte, (Mädchen) könnten mich anziehen“, sagte McCartney und demonstrierte, wie er einige sanft klingende französische Wörter murmelte Akkorde. Jahre später erinnerte Lennon McCartney an das Liedchen. McCartney appellierte an die Frau eines Freundes, eine Französischlehrerin, ihm zu helfen, etwas zu finden, das sich auf „Michelle“ reimen könnte. „Sie sagte ‚ma belle‘ und ich sagte ‚was soll das heißen?‘ Und sie sagte ‚meine Schöne‘. Zwischen ihr und John, die mich daran erinnerten, das Lied zu machen, hatte ich ‚Michelle‘.“